

„Wir lassen Sie nicht allein!“



Pressereader 2016
Hospizgruppe Leinebergland e.V.

Auch mal zwischen Zeilen lesen

Hospizgruppe zählt 27 Mitglieder

Von Astrid Fritzsche

GRONAU ■ Nicht immer stehen schwerkranken Menschen Angehörige zur Seite, die sie auf dem letzten Weg begleiten. Nicht immer haben Angehörige die Zeit und die Kraft, die letzten Wochen und Tage des Lebens mit den ihnen nahestehenden und sterbenden Menschen gemeinsam zu gehen. „Wir lassen Sie nicht allein“ – lautet deshalb die Aussage der Hospizgruppe Leinebergland. Dahinter stehen die 27 Mitglieder der Gruppe, die für Schwerkranken und sterbende Menschen da sind und Angehörige und Freunde in dieser schweren Zeit unterstützend zur Seite stehen.

Seit zehn Jahren schenken die ehrenamtlichen Frauen und ein Mann um Gabriele Plondzew und Annette Oetjen Zeit – zum Zuhören, zum Helfen und Unterstützen und um auch mal das zu hören und zu fühlen, was nicht direkt ausgesprochen wird. „Nicht immer sprechen Sterbende direkt aus, was Sie sich noch wünschen. Da muss man auch schon mal zwischen den Zeilen lesen“, erzählt Marion Hartich, die seit neun Jahren der Hospizgruppe angehört und die selbst eine Betreuung übernommen hatte, bei der sich der Sterbende nichts sehnlicher wünschte, als sich vor seinem Tod noch mit seiner Tochter zu verabschieden, diesen Wunsch al-

lerdings nie direkt aussprach. Wie alle anderen ehrenamtlichen Kollegen auch hat Marion Hartich einen entsprechenden Vorbereitungskursus absolviert, in dem sie auf die Arbeit mit schwerkranken und sterbenden Menschen sowie deren Angehörigen intensiv vorbereitet wurde. Heute gehört sie selbst zu den zwei Kursleiterinnen, die regelmäßig auf die Begleitung der Menschen vorbereiten. „Ohne diesen Kursus geht es nicht“, erklären Gabriele Plondzew und Annette Oetjen, die beiden einzigen hauptamtlichen Mitarbeiter der Hospizgruppe.

Nicht jeder Mensch ist den Aufgaben, die sich den Mitgliedern der Gruppe stellen, gewachsen. „Eine eigene psychische Stabilität ist nötig“, lautet ihre Aussage. Auch das „an sich denken können“ spielt bei den ehrenamtlichen Begleitern eine große Rolle, die mitunter auch so ehrlich sein müssen, mal „Nein“ zu sagen, wenn sie merken, dass sie etwas überfordert. „Man muss auch mal aushalten können, wenn Angehörige das nicht mehr schaffen.“

Die beiden Koordinatorinnen sind die ersten, die davon erfahren, wenn Sterbende oder Angehörige den Wunsch ausgesprochen haben, von der Hospizgruppe begleitet zu werden. Immer nach Absprache mit den Betroffenen melden sich Hausärzte, Pflegedienste, Angestellte eines Pflegeheims oder Betroffene selbst bei den Hospizgruppenleiterinnen, die dann erste Gespräche führen. Danach entscheiden sie, welcher ihrer Mitarbeiter dazu geeignet wäre, die schwerkranken Menschen zu Hause, im Pflegeheim, im Krankenhaus oder auf der Palliativstation zu begleiten.

Diese Tätigkeit kann vielseitig sein: Sie reicht von der Entlastung der Angehörigen, die den ihnen nahestehenden Menschen nicht allein lassen wollen, selbst



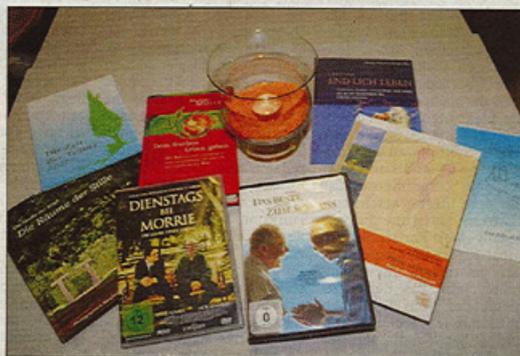
Einblicke in die Arbeit der Hospizgruppe Leinebergland

Gabriele Plondzew, Marion Hartich, Doris Hanssen, Karin Keil und Annette Oetjen (von links) gehören zur Hospizgruppe Leinebergland, die sterbende Menschen und deren Angehörige begleitet.

„Wir lassen Sie nicht allein“ – so lautet das Motto der Hospizgruppe Leinebergland

aber auch mal etwas Ruhe und Zeit für sich brauchen, bis hin zum auf Wünsche und Bedürfnisse in der letzten Lebensphase der Sterbenden eingehen. „Das Gefühl, etwas Gutes getan zu haben, das ist nicht unbedingt das, was uns wichtig ist“, erklären die Frauen der Hospizgruppe. Was es genau ist, können Marion Hartich, Doris Hanssen, Karin Keil, Gabriele Plondzew und Annette Oetjen gar nicht genau in Worte fassen. „Es ist auf jeden Fall ein Gefühl, das gut tut. Es lenkt ab von eigenen trüben Gedanken und Sorgen und vermittelt das Gefühl, dass die eigenen Probleme ganz klein werden“, schildern die Mitglieder.

Die ehrenamtliche Aufgabe mit den schwerkranken und sterbenden Menschen werden viel an einem selbst verändern, da sind sich die engagierten, fröhlichen und aufgeschlossenen Frauen einig: „Man nimmt sich selbst gar nicht mehr so wichtig. Und auch wenn es unlogisch klingt, es ist ein Geben und Nehmen, aus dem man für sich selbst auch neue Kraft schöpft.“ Damit die Arbeit der Hospizgruppe weiterhin gewährleistet bleiben kann, ist die Gruppe auf Fördermitglieder angewiesen, die mit ihrem Beitrag das bewundernswerte ehrenamtliche Engagement finanziell unterstützen. „Viele Menschen



Die Hospizgruppe Leinebergland hält Bücher und Filme zu den Themen Trauer und Tod vor. Foto: Fritzsche

denken, dass wir der Palliativstation des Krankenhauses hier in Alfeld angeschlossen sind. Das stimmt aber nicht“, macht Gabriele Plondzew deutlich: „Wir unterstützen die Station zwar

mit verschiedenen Beiträgen, sind aber eine eigenständige Vereinigung, die sich über Spenden, etwa von runden Geburtstagen oder anderen Anlässen, freut und die das Geld sinnvoll einsetzt.“

Aber auch neue Mitglieder in der Hospizgruppe sind immer gern gesehen. Kontinuierlich bieten die zwei Kursleiterinnen der Gruppe deshalb auch die entsprechenden Vorbereitungskurse an, zu denen neben einem Grund- und einem Vertiefungskursus auch eine Praktikumsphase gehört. „Für nähere Auskünfte stehen wir jederzeit zur Verfügung“, erklärt Annette Oetjen, die gemeinsam mit ihrer Kollegin von 8 bis 20 Uhr (anschließend AB) unter der Rufnummer 0174/3764098 sowie per E-Mail an kontakt@hospizgruppe-leinebergland.de erreichbar ist. Im Internet wird unter www.hospizgruppe-leinebergland.de die Arbeit der ehrenamtlichen Mitglieder ebenfalls vorgestellt.

KURZ NOTIERT

Zehnter Geburtstag

ALFELD ■ Im Rahmen des zehnjährigen Bestehens der Hospizgruppe Leinebergland veranstaltet diese am Donnerstag, 10. März, im St. Marien, Marienstraße 1, in Alfeld um 18.30 Uhr einen Abend, an dem Dr. Martin Kreuzels offen vom Leben und Sterben seiner Ehefrau, der Mutter seiner vier Kinder und der Zeit der Trauerbewältigung spricht. „17 Jahre – Heike ist gegangen“ lautet die Überschrift der Veranstaltung, zu der alle Interessierten eingeladen sind. ■ fri



Das Aquarell von Regina Piesbergen bildet das Logo der Hospizgruppe Leinebergland.

„Skepsis ist einer Begeisterung gewichen“

Hospizgruppe zu Gast in Schulen: Schon der Nachwuchs will über Ängste sprechen und Fragen stellen

Das Abschiednehmen von nahen Familienangehörigen ist ein Thema, das auch vor Kindern und Jugendlichen nicht Halt macht. Seit einigen Jahren gehen Mitglieder der Hospizgruppe Leinebergland deshalb auch regelmäßig in die Schulen, um dort über den Tod und die Trauer zu sprechen. Im Rah-

men eines Projekttages am Alfelder Gymnasium, der BBS Alfeld und der Lamspringer Grundschule stehen die Mitglieder einer dafür gegründeten Arbeitsgruppe den Schülern Rede und Antwort auf ihre Fragen. „Dieser Austausch macht Spaß“, erzählen die Hospiz-Mitarbeiterinnen, die sich selbst mit-

unter überrascht davon zeigen, wie groß das Interesse an diesem Thema schon bei den Kindern ist, die bei solchen Veranstaltungen von ihren Ängsten erzählen und Fragen stellen. „Gerade bei der Grundschule bestanden am Anfang doch große Zweifel seitens der Eltern, ob das Thema Tod bei den Dritt- und

Viertklässlern schon geeignet sei“, erinnert sich Gabriele Plondzew von der Hospizgruppe: „Diese Skepsis ist einer Begeisterung gewichen. Die Kinder öffnen sich, stellen interessierte Fragen, die sie zu Hause vielleicht nicht stellen würden und überwinden dadurch auch eine Hemmschwelle, die diese

Thematik ja nun oft mit sich bringt.“ Auch Konfirmandengruppen gehören mittlerweile zu den Zielgruppen, die die Arbeitsgruppe betreut. „Es kommen immer wieder Anfragen von Konfirmanden und es ist beeindruckend, welche Gedanken sich die Jugendlichen oft machen.“ ■ fri

WISSENSWERT

Hilfe bei der Trauerarbeit

Der Tod eines nahen Angehörigen ist schmerzhaft. Mit der Trauer geht jeder Mensch anders um, und nicht immer sind weitere Angehörige da, die den Trauernden in dieser Zeit auffangen. „Oft bekommen Trauernde zu hören, dass der Sterbefall jetzt schon eine gewisse Zeit zurückliegt und es an der Zeit sei, wieder normal zu werden“, weiß Doris Hanssen, die als ehrenamtliches Mitglied der Hospizgruppe Leinebergland eine zusätzliche Ausbildung absolviert hat und als Trauerbegleitung tätig wird. „Trauer aber kennt keine Zeit. Jede Trauer ist individuell.“ So die erfahrene Frau, die mit weiteren Trauerbegleiterinnen deshalb Hilfe und Unterstützung für alle anbietet, die in der schweren Zeit nicht allein sein möchten oder können. Jeden ersten Donnerstag im Monat bietet die Gruppe der Trauerbegleitung deshalb von 18 bis 19.30 Uhr einen „Trauergesprächskreis“ im Mehrgenerationen-Treff Alfeld an, bei dem Trauernde erfahren können, dass sich Trauer durch Gespräche, gemeinsame Erlebnisse und durch Anteilnahme verändern kann und dass sie mit ihrem Gefühl nicht allein sind. „Es sind meistens Frauen, die zu diesem Treffen kommen. Männer trauern anders“, so Doris Hanssen, die aus Erfahrung weiß, dass sich aus diesem Gesprächskreis nicht selten auch Freundschaften bilden: „Natürlich fließen hier auch viele Tränen. Das Gefühl aber, nicht allein zu sein, das bewirkt schon jede Mende. Die Teilnehmer helfen sich gegenseitig.“ Neben dem Trauergesprächskreis bietet die Hospizgruppe zusätzlich ein „offenes Trauercafé“ an, das jeden vierten Dienstag im Monat in der Zeit von 15.30 bis 17 Uhr im Alfelder Mehrgenerationentreff stattfindet. „Dieses Café ist einfach eine Anlaufstelle für alle, die die größte Trauer überwunden haben und auf dem Weg zurück ins Leben sind“, teilt Doris Hanssen mit. Gemeinsames Reden und auch wieder Lachen, das steht im Mittelpunkt des Treffens, bei dem sich die engagierten Ehrenamtlichen einbringen. ■ fri

Sie helfen schwer kranken Menschen

Zehn Jahre Hospizgruppe Leinebergland: Viel Anerkennung für die ehrenamtliche Arbeit

VON MARTINA MÖHLE

ALFELD/FREDEEN. „Zehn Jahre sind ein kurzer Augenblick, wenn man die Weltgeschichte betrachtet – für uns jedoch eine Wegstrecke, auf der viel erreicht wurde“, sagte Karin Keil, Vorsitzende der Hospizgruppe Leinebergland. Zahlreiche Gäste zeigten ihre Wertschätzung gegenüber der Gruppe durch ihre Teilnahme an einer Feierstunde in der Fredener Zehntscheune.

„Wo Hospizler wirken, blitzen keine Kameras, applaudieren keine Zuschauer und werden keine Pokale überreicht. Wo sie tätig sind, überwiegen Ruhe und Stille“, erläuterte Karin Keil die ehrenamtliche Arbeit für ein menschenwürdiges Sterben.

In ihren Grußworten erzählten Alfelds Bürgermeister Bernd Beushausen und die stellvertretende Landrätin Waltraud Friedemann von persönlichen Begegnungen mit dem Sterben innerhalb ihrer Familien. Bernd Westphal, SPD-Bundestagsabgeordneter, betonte, dass die Politik wohl die Rahmenbedingungen für hospizliche Arbeit schaffe, diese gute Arbeit jedoch vor Ort geleistet werde. Anerkennung gab es auch von Pastoralreferent Reinhard Martynus und Gert Klaus, Vorsitzender des Hospiz- und Palliativverbandes Niedersachsen.

Einen Rückblick auf zehn Jahre Hospizarbeit von den Anfängen im Jahr 2006 über



Vorsitzende Karin Keil (von links) zeichnet für zehn Jahre Zugehörigkeit Lisa Wiegering, Anna Auer, Gabriele Plondzew, Lore Meyer, Hermine Fritz und Ilse Ohlmeier aus. Es fehlt Birgit Reither.

über die ersten Spendeneingänge. Sie würdigte das Engagement von Dr. Peter Bauch, ohne den es eine so rasanten Entwicklung in der Alfelder Hospizarbeit nicht gegeben hätte. 2012 gab sie den Vorsitz an Peter Kölpin weiter. Inzwischen führt Karin Keil den Verein.

Dr. Rainer Prönneke, Chefarzt im Marienstift Braunschweig, berichtete anschließend aus seiner täglichen Arbeit. „Die Hospizbewegung hat die Medizin überrollt. Uns blieb gar nichts anderes übrig, als Palliativmedizin in die



Gäste aus dem gesamten Altkreis (rechts) zollen der Hospizgruppe Anerkennung. Darunter sind auch Dr. Karl-Heinz Brücher (Foto links/links) und Dieter Helwes. Sie überraschten Karin Keil mit einer Spende in Höhe von 10 000 Euro.

oder Sterbebett, bedauerte der Mediziner. Die Menschen

Zum Abschluss der Feierstunde, die von Marlies Morring und in Abwesenheit Birgit Reither aus Fritz, Plondzew



Beim Festakt der Hospizgruppe Leinebergland gibt es zahlreiche Ehrungen. ■ Fotos: Fritzsche

„Sterben braucht Liebe“

Hospizgruppe Leinebergland wird zehn Jahre alt / Feierstunde in Freden

Von Astrid Fritzsche

ALFELD / FREDEN ■ Emotionen und Gefühle gab es viele während der Feierstunde der Hospizgruppe Leinebergland, die ihr zehnjähriges Bestehen mit vielen Gästen in der Fredener Zehntscheune feierte. Den Höhepunkt der Emotionen aber erlebten die Mitglieder und Freunde der Hospizgruppe in dem Moment, als Dr. Karl-Heinz Brücher und Dieter Hellwes, stellvertretend für den Verein Wülfing Impuls, den überdimensionalen symbolischen Scheck präsentierten, den sie als Geburtstagsgeschenk dabei hatten. Die Spendensumme in Höhe von 10 000 Euro trieb so manchem Hospizler die (Freuden-)Tränen in die Augen.

„Ich weiß nicht, was ich sagen soll“, sprach eine sichtlich bewegte Karin Keil, die kurz zuvor noch in ihrer Funktion als Vorsitzender der Hospizgruppe bewiesen hatte, dass sie normalerweise sehr wohl treffende und aussagekräftige Worte sprechen kann. Sie hatte die zahlreichen Gäste und Ehrengäste zuvor begrüßt und festgestellt, dass in den vergangenen zehn Jahren eine Wegstrecke absolviert wurde, auf der viel erreicht wurde. „Das Leben braucht Liebe, das Sterben aber auch“, machte sie deutlich und dankte nicht nur den Hospizlern für ihr großes Engagement, sondern auch allen, die die ehrenamtliche Arbeit im Verein unterstützt haben und noch unterstützen werden. Das Ambiente der Zehntscheune mit der liebevollen Dekoration symbolisierte an diesem Nachmittag, mit wieviel Herzblut die Hospizler ihre Arbeit mit Ster-



Großzügige Spende: Karl-Heinz Brücher (links) und Dieter Hellwes bringen 10 000 Euro mit.

benden und Angehörigen verrichten, und inmitten der Bühne waren fünf Holzsäulen aufgebaut, die allesamt mit einem Band verbunden waren. Karin Keil erläuterte die Symbolik, die die Säulen der Hospizarbeit darstellen sollen: „Sterbegleitung, Trauerbegleitung, Öfentlichkeitsarbeit, das Palliativteam und unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter sind unsere Säulen.“ Die davor liegende Säule, versehen mit einer Rose, stand symbolisch für alle Menschen, die während der vergangenen zehn Jahre von den Hospizlern begleitet werden durften. Der Reigen der Grußworte war groß, und neben Brücher fand auch Alfelds Bürgermeister Bernd Beushausen anerkennende Worte: „Ich stehe auch heute noch voll hinter der Entscheidung des Rates, der auf meine Anregung

hin vor fünf Jahren beschlossen hat, die Hospizgruppe Leinebergland finanziell als Fördermitglied zu unterstützen.“

„Sie sind ein Segen“, erklärte Pastoralreferent Reinhard Martynus, der ebenso wie Gert Klaus, Vorsitzender des Hospiz- und Palliativverbandes Niedersachsen, für den besonderen Einsatz aller Mitglieder dankte. „Sie haben viel auszuhalten“, schloss Klaus seine Ausführungen. Wie die Hospizgruppe Leinebergland vor

nunmehr zehn Jahren zum Leben erweckt wurde, das erzählte Lore Meyer, Gründungsmitglied der Hospizgruppe Leinebergland.

Mit einer Ehrung aller Ehrenamtlichen kam der offizielle Teil des Festaktes zu seinem Ende. Hier wurden Margrit Block-Grupe, Ingrid Bode, Mary Böhlke, Martina Bothmann, Andrea Brandes, Christa Burghard, Karla Fellner, Hermine Fritz (Gründungsmitglied), Marion Hartich, Gabi Holzhaus, Doris Janssen, Karin Keil, Rosemarie Kriesch, Birgit Lentge, Birgit Leue, Martina Möhle, Brigitta Mast, Marlies Morgenstern, Annette Oetjen, Gabriele Plondzew (Gründungsmitglied), Elisabeth Reymann-Krebs, Heidi Scholz, Heidi Schumann, Silke Stenzel, Joachim Stromann, Renate Sünemann und Lisa Wiegering (Gründungsmitglied) ausgezeichnet.



Bitterböse sind ihre Dialoge, trostlos. Aber eines ist diesen so grundverschiedenen Streithühnern gemein: Beide – Martha und Vicky – sind einsam.



Tief berührend und humorvoll: Das Theaterstück „Paradiso“ begeistert das Publikum in den Gronauer Lichtspielen. • Fotos: Oelkers

„Es ist schön, nicht mehr allein zu sein“

Hospizgruppe Leinebergland richtet die Aufmerksamkeit auf ein ernstes Thema – aber mit Humor / Theaterstück „Paradiso

Von Ann-Cathrin Oelkers

GRONAU • Der deutsche Hospiztag steht vor der Tür. Aus Anlass dieses bundesweiten Aktionstags hat die Hospizgruppe Leinebergland zum Theaterstück „Paradiso“ in die Gronauer Lichtspiele eingeladen und auf zugleich tief berührende wie humorvolle Weise das Augenmerk auf die Situation schwerkranken und sterbenden Menschen gelenkt.

Karin Keil, Vorsitzende der Hospizgruppe, dankte für die großzügige Spende des Vereins Wulfing Impuls. Die finanzielle Unterstützung hatte den Theaterabend mit freiem Eintritt ermöglicht. Paradiesisch erschien in dem Stück aus der Feder von Lida Winiewicz zunächst gar nichts. Martha (Kristin Kunze) ist eine verbitterte, einsame alte Frau. Das Füttern der Vögel im Park ist der pensionierten Schuldirektorin zum Lebensinhalt geworden. Im Park trifft die 81-Jährige auf die deutlich jüngere Vicky (Heike Bansch), eine arbeitslose, ungebildete Krankenschwester mit Strick-Tick. Respekt vor dem Alter ist der jungen fremd. Mit der Macht der Jugend fordert sie die alte Lehrerin heraus, bietet Pflege gegen Geld, mehr Geld, noch mehr Geld: „Ich erbe sowieso alles.“ Das Altenheim Paradiso, das Vicky empfiehlt, kommt für die immer schwächer werdende Martha nicht in Frage. Selbstmord wird ins Spiel gebracht – als Fluchtweg aus absehbarer Abhängigkeit.

Bitterböse sind ihre Dialoge, trostlos. Aber eines ist diesen so grundverschiedenen Streithühnern gemein: Beide sind einsam. Zu-

nächst mehr aus Gründen des Verstandes als des Gefühls, um des persönlichen Nutzens willen, lassen sie sich auf einander ein. Die erbitterte Hoffnungslosigkeit dieses Generationenkrieges weicht einer Freundschaft. „Mitgefühl, Liebe, Treue“ – was die bildungsbehaftete Martha in den von ihr heißgeliebten Balladen Schillers als Zeichen von Menschlichkeit ausgemacht hat, wächst allmählich zwischen den Frauen. Die Junge und die Alte erkennen, dass es gemeinsam besser geht. „Es ist schön, nicht mehr allein zu sein“, stehen Vicky und Martha fortan für einander ein. Doch auch in dieser Freundschaft lauert reichlich Konfliktpotential, etwa Eifersucht und Abhängigkeit. So verhandelt das ergreifende Stück mit federleichter Hand und in pointierten, scharfzüngigen Dialogen Fragen, die sich in jeder Lebensphase stellen.

Großen Szenenapplaus gab es für den Tango, den Heike Bansch und Kirstin Kunze aufs Parkett legten. Überhaupt schien beiden Schauspielerinnen die jeweilige Rolle auf den Leib geschrieben. Während Heike Bansch voll Lebenskraft und Lebenshunger scheinbar unerschütterlich auf der Bühne stand, zeigte die zerbrechliche Kirstin Kunze eindrucksvoll die verschiedenen Gesichter des Alterns. Von einer Sekunde auf die nächste wich die verkniffene, verbitterte Miene aus ihrem Gesicht, leuchteten ihre Augen neugierig auf die Zukunft – nur die tiefen Falten verrietten dann ihr wahres Alter. Meisterhaft und zutiefst berührend spielte sie in diesem Stück über das Sich-Einlassen und das Loslassen

den fortschreitenden körperlichen und geistigen Verfall der Seniorin. Mit einem fröhlichen und einem

nachdenklichen Herzen konnte man den Liedzeilen, die sie als Martha kurz vor einer gemeinsamen China-

Reise mit Vicky anstimmte, einen doppelten Sinn beilegen. Freddy Quinn, nicht Schiller – doch nicht weni-

ger wahr: „Es kommt der Tag, da will man in der Fremde. Dort wo man lebt scheint alles viel zu klein

Auf der Zeit
3. 11. 16

Kinder beschäftigen sich mit Tod und Trauer

„Hospizverein Leinebergland“ besucht die Lamspringer Grundschule

VON MARTINA MÖHLE

LAMSPRINGE. Bereits zum vierten Mal war der „Hospizverein Leinebergland“ Gast in der Grundschule Lamspringe. Rektor Heinz Philippen weiß das zu schätzen: „Wir sind dankbar für die fachliche Unterstützung durch den Verein bei den Themen Abschied, Tod und Trauer. In zu vielen Familien werden diese Themen ausgeklammert.“

Eingeführt in die Thematik wurden die Zweit- und Drittklässler durch einen Film, der den Weg vom Tod bis zur Bestattung aufzeigte. Die Koordinatorin der Hospizgruppe, Annette Oetjen, ist immer wieder überrascht, wie realistisch die Kinder darauf reagieren, erzählt sie. Eine gesunde Neugier und die Bereitschaft von Oetjen und ihren fünf Kolleginnen Fragen altersgemäß und ausführlich zu beantworten, nahmen den Jungen und Mädchen schnell eine anfängliche Befangenheit. Sie blickten offen über den Verlust eines geliebten Haustieres oder eines nahestehenden Menschen und die ausgelöste

Traurigkeit. Trostspender kamen so ins Gedächtnis zurück. Tom aus der Klasse 3b erinnerte sich: „Mir hat geholfen an das zu denken, was dieser Mensch mich gelehrt hat“, erzählte er. Milan dagegen hat sich gern Fotos des Verstorbenen angesehen und David half es, wenn er an sie dachte.

Schwierig sei es laut Oetjen für viele Kinder grundsätzlich, Emotionen der Mimik zu entnehmen und sie zu deuten. Um die Wahrnehmung dafür zu schärfen, stellte sie „Gefühlsmonster“ vor. Anschließend konnten die Schüler ihre eigenen Figuren malen, um Gefühle auszudrücken, die sie gerade empfanden. Ruhig und konzentriert waren die Drittklässler bei der Sache. Danach beschäftigten sie sich mit weltlichen und religiösen Aussagen, die Trost spenden können.

Jedes Kind erstellte ein ganz persönliches Buch, das in Trauerzeiten trostreich sein kann. Kerzen wurden angezündet und verstorbenen Menschen und Tieren oder auch der eigenen Familie gewidmet „damit alle gesund



Hospizlerin Birgit Leue unterstützt (von links) Lareen, Laura und Nele bei der Suche nach den richtigen Augen für ihre Gefühlsmonster: Figuren, die Kindern bei der Deutung der Mimik anderer helfen sollen.

MÖHLE

bleiben“, so eine Schülerin. Abschließend wurde der Tag reflektiert, bei dem „manches traurig, aber alles gut war“, so das Fazit der 3b. Birgit Leue, die erstmals für die Hospizgruppe in der Schule aktiv war, beurteilt die Arbeit in den zweiten und dritten Klassen der Lamspringer Grundschule auf ihre Weise: „Offenheit, Unbefangenheit und Wissensdurst der Kinder können einem gute Laune machen. Nicht nur für sie, auch für uns gab es viele Denkanstöße, die wir gerne aufnehmen.“

Hilfe in schwerer Zeit

Hospizgruppe Leinebergland steht Trauernden zur Seite / Gesprächskreis und Trauercafé als Treffpunkte

AZ
Samstag 19. 11. 16

VON SUSANNE RÖTHIG

ALFELD. „Das gemeinsame Schicksal verbindet“, weiß Annegret Pülm aus eigener Erfahrung. Vor knapp drei Jahren ist ihr Mann gestorben. Durch den Besuch des Trauergesprächskreises der Hospizgruppe Leinebergland konnte sich die 64-Jährige mit Menschen austauschen, die ebenfalls einen nahen Angehörigen verloren haben. „Das hat mir sehr geholfen“, sagt die Adenstedterin.

In individuellen Einzelgesprächen oder beim Trauergesprächskreis gehen die speziell ausgebildeten ehrenamtlichen Hospizlerinnen Doris Jannsen, Ingrid Bode, Heidi Schumann und Silke Stenzel in der ersten Zeit der Trauer auf die Hilfesuchenden ein. „Wir bereiten zwar ein Thema vor, aber fast immer ergeben sich Gespräche untereinander, wird berichtet von schlechten und besseren Tagen“, so Doris Jannsen. So sei es für manche Teilnehmer hilfreich zu hören, was die anderen empfinden.

Es gebe aber beispielsweise auch Vorschläge, wie mit Ritualen an besonderen Tagen (Geburtstag, Sterbetag oder Weihnachten) der Verstorbenen gedacht werden kann. „Jeder geht seinen eigenen Trauerweg und jeder trauert anders“, sagen Doris Jannsen und Koordinatorin Annette Oetjen von der Hospizgruppe Leinebergland. „Die Hospizlerinnen er-



Koordinatorin Annette Oetjen (von links), Annegret Pülm, die das Trauercafé der Hospizgruppe Leinebergland besucht, und Trauerbegleiterin Doris Jannsen berichten über ihre Erfahrungen und stellen die Angebote für Trauernde vor.

RÖTHIG

aus den Kontakten haben sich gemeinsame Unternehmungen entwickelt.“

Der Trauergesprächskreis wird an jedem ersten Donnerstag im Monat von 18 bis 19.30 angeboten. Das Trauercafé hat jeden vierten Dienstag im Monat von 15.30 bis 17 Uhr geöffnet. Treffpunkt ist jeweils der Mehrgenerationen-Treff, Unter der Kirche 9 in Alfeld. Die Angebote der Hospizgruppe sind kostenlos, individuell und konfessionsübergreifend, Vertraulichkeit ist selbstverständlich. Weitere Informationen gibt es unter der Handynummer (01 74) 3 76 40 98 oder auf der Internetseite www.hospizgruppe-leinebergland.de.

Hospizarbeit bereits durch die Begleitung auf der Palliativstation. Sie sei froh, dass ihre Kinder sie ermuntert haben, den Gesprächskreis zu besuchen. Nach einiger Zeit habe sie sich mit anderen Teilnehmerinnen entschlossen, das Trauercafé zu besuchen. „Dort haben wir auch über andere Themen gesprochen und